

Das Gaststättenwesen in der Stadt Bern bis 1798

Autor(en): **Wäber, Harald J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **37 (1975)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-245857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS GASTSTÄTTENWESEN IN DER STADT BERN BIS 1798

Von J. Harald Wäber *

Bern kannte, wie wohl die meisten Städte, von Anfang an Wirtshäuser und Herbergen, in denen Hungrige und Durstige Labung, Durchreisende aber Obdach fanden. Bereits in der goldenen Handfeste ist die Rede von Wirtshäusern, ihre Namen jedoch bleiben uns unbekannt bis weit ins 14. Jahrhundert hinein, wo als erste namentlich nachweisbare Gaststätte die Herberge zur «roten Glocke» auftaucht.

Wie an anderen Orten mit regem Pilgerverkehr entstand auch in Bern die den Herbergen und Hospizen der Klöster nachgebildete, allgemein sehr frühe Gattung der Elendenherberge. Diese Gaststätten dienten als Absteigequartier jedoch nicht nur den Pilgern, sondern sie nahmen, wie ihr Name sagt – mhd. *ellende* bedeutet «fremd, verbannt» –, auch sonstige fremde Durchreisende und fahrendes Volk auf. Den Beleg einer solchen Elendenherberge, an der Brunngasse gelegen und nach dem Patron der Pilger auch «St.-Jakobs-Spital» genannt, finden wir in Bern 1396.

Neben dem Typ der Elendenherberge, der in der Reformation verschwand, finden wir als weit wichtigere und zahlreichere Gattung von Gaststätten die Trinkstuben der Zünfte, oder in Bern der Gesellschaften. Hier spielte sich ursprünglich und bis ins 18. Jahrhundert hinein das gesellschaftliche Leben der Stadtbevölkerung ab, hier trafen sich Handwerker, Bürger und Adel zu ihren geselligen Anlässen. Bald entwickelten sich daraus eigentliche Gaststätten, indem einige Stuben das Privileg erhielten, ständig zahlende Gäste zu bewirten.

Als zweite große Gruppe von Gaststätten finden wir im alten Bern neben den Gesellschaftsstuben die Kellerwirtschaften. Diese entwickelten sich aus dem Bedürfnis der Stadtbürger, den aus eigenen Reben gewonnenen oder als Besoldung empfangenen Wein zu verkaufen und auszuschenken. Solche Kellerschankstätten ohne Beherbergungsrecht fanden sich auch in anderen Weinbaugebieten, doch in Bern erreichten sie eine zahlenmäßige Ausbreitung von ungewöhnlicher Größe, was dem Umstand zuzuschreiben ist, daß der Weinhandel eines der wenigen Gewerbe war, mit denen sich die im Regiment sitzenden Familien abgaben.

So zählte man schließlich im 18. Jahrhundert beinahe 200 Kellerwirtschaften, was bei einem Bestand von knapp tausend Häusern in der Stadt wahrlich zum damals geprägten Spruch verleitete, Venedig liege auf Wasser, Bern hingegen auf Wein.

Im Gegensatz zu anderen Städten kamen in Bern neben den genannten Wirtschaftsgruppen nur relativ wenige eigentliche Gasthäuser mit Beherbergungsrecht auf, und bis ins 18. Jahrhundert sind bloß deren acht nachzuweisen. Wohl finden sich im 16. Jahrhundert zwölf verschiedene Tavernen, das heißt Speisewirtschaften, doch auch diese werden später seltener. So brachten es die Wirte in der Folge in Bern nicht zu einer eigenen Zunft, und die Ausbeute an Gastwirtschaftsnamen ist für die Zeit vom späten 14. Jahrhundert, als der erste Wirtshausname auftauchte, bis zum Fall des alten Bern im Jahre 1798 eher gering, fanden sich in der Literatur doch bloß ungefähr deren dreißig.

* Dieser knappe Abriß über das stadtbernische Gaststättenwesen, der die Ausführungen Moritz von Stürlers über das Wirtschaftswesen auf der bernischen Landschaft in willkommener Weise ergänzt, wurde der Arbeit «Die Namen der stadtbernischen Gaststätten und ihr Wandel im Laufe der Zeiten» entnommen, die im Seminar von Prof. Dr. Paul Zinsli an der Universität Bern entstand und in der Zeitschrift «Sprachspiegel», herausgegeben vom Deutschschweizerischen Sprachverein, 27. Jahrgang, 1971, Heft 4, veröffentlicht wurde. Der Verfasser ist den Lesern unserer Zeitschrift bereits durch seine Arbeit «Die nichtpatrizische Bürgerschaft der Stadt Bern und die Umwälzung von 1830/31» bekannt, die im Jahrgang 1973 erschien. Wir danken ihm und der Schriftleitung des «Sprachspiegels» bestens für die bereitwillig erteilte Erlaubnis zum Abdruck.